

Titel: Arbeit in der Liebe
Pfarrer: Sebastian Kühnen
Predigttext: 1. Thessalonicher 1,2-10
Datum: 2.9.2018 (14. Sonntag nach Trinitatis)



I Wir haben ein Problem

Liebe Gemeinde,

wir haben ein Problem. Nicht nur Chemnitz hat ein Problem, auch nicht nur Sachsen. Wir alle haben ein Problem, die wir hier in Deutschland zusammenleben. Wir lassen zu, dass die Solidarität, dass unser Miteinander und dass unsere Grundwerte, die uns tragen und gemeinsam sind, vielerorts mit Füßen getreten werden, nicht nur in Chemnitz.

Wir betrauern in diesen Tagen mit den Angehörigen einen Menschen, der in noch ungeklärten Umständen im Streit erstochen wurde. Das schmerzt und ist unerträglich. Ich hoffe und ich bete sehr, dass die Angehörigen Halt und Trost finden, nicht zuletzt auch dadurch, dass die Umstände dieses Todes bald aufgeklärt und die Schuldigen zur Verantwortung gezogen werden.

Noch unerträglicher ist allerdings die Abgebrühtheit und die Kaltschnäuzigkeit, mit der eine bestimmte Szene aus dem Unerträglichen Kapital schlägt, Stimmung macht gegen Menschen, die Zuflucht suchen, und bestens vernetzt Hetzjagden auf unseren Straßen veranstaltet, während eine überfordert und überrumpelt wirkende Polizei nicht gerade eine gute Figur macht.

Wer dieses Treiben auf unseren Straßen rechtfertigt, wer mitläuft oder dazu schweigt, macht sich schuldig. Wer zulässt, dass ein Keil in unsere Gesellschaft getrieben wird, wer zulässt, dass Menschen anderer Herkunft zu Aussätzigen erklärt und bedroht und verfolgt werden, der verrät unsere gemeinsamen Grundwerte, die in unserem Glauben ihren Grund finden.

II Erwählt und geliebt

Als Paulus seiner Gemeinde in Thessalonich schrieb, da ließ er sich von einer menschlichen Grunderkenntnis leiten, die er selbst erst bitter lernen musste. Er ging aus von der Grunderkenntnis, dass alle Menschen eine von Gott gegebene Würde haben, dass alle Menschen von Gott geliebt sind, auch erwählt und berufen, das Evangelium, die frohe Botschaft von Gottes Liebe zu verkünden und zu leben.

So dankt er zu Beginn seines Briefes Gott für alle Gemeindeglieder. Er dankt für ihren Glauben, für ihre Liebe, ihre Geduld und ihre Zuversicht, für all ihr Wirken.

Er weiß, dass die Gemeinde und ihre Glieder in Thessalonich immer wieder mit Anfeindungen zu kämpfen haben. Nicht nur in ihrem griechischen, dem heidnischen Umfeld, sondern leider auch im eigenen religiösen Lager, denn der Konflikt zwischen den Judenchristen in Jerusalem einerseits und den von Paulus gewonnenen Heidenchristen in Griechenland andererseits schwelt im Grunde von Anfang an – und Paulus hat, seitdem er Menschen in die Nachfolge Jesu ruft, alle Hände voll zu tun, die Gräben zwischen den

beiden Strömungen zu überwinden und wechselseitige Achtung trotz der unterschiedlichen Wege und Herkünfte zu erreichen.

Paulus weiß aus eigener Erfahrung, wie schwer es ist, Menschen anderer Herkunft und anderen Glaubens anzunehmen. Auch er war in seiner Vergangenheit stets von der eigenen – und damals strikt jüdischen – Sicht der Dinge ausgegangen.

Er war Hardliner gewesen, er hatte Christinnen und Christen verfolgt, weil sie in seinen Augen Abweichler und Ketzer waren. Er hat ihnen Gewalt angetan, um sie zu beugen, hatte sie gebunden nach Jerusalem geschleift und sie vor den Hohen Rat gezerrt.

Paulus musste selbst erst vom hohen Ross fallen, musste am Boden liegen, ihm mussten die Augen erst wieder geöffnet werden, damit er sah, wozu Religion da sein soll und in welche Abgründe Gewalt führt.

Ausgerechnet ein von ihm Verfolgter pflegte in Damaskus den gestürzten und vorübergehend durch den Sturz erblindeten Paulus. Ausgerechnet ein Gegner nahm ihn barmherzig auf, half ihm wieder auf die Beine und öffnete ihm gar die Augen, dass Christus, dass christlicher Glaube die Welt, das Leben und die Menschen mit Augen der Liebe und der Wertschätzung betrachtet.

Mit einem Mal sah Paulus sich selbst durch Gott liebevoll gesehen und bedingungslos angenommen. Er musste sich nicht mehr hoch zu Ross mit dem Schwert in der Hand beweisen. Er musste nicht mehr den 120%ig gläubigen Juden und harten Christenverfolger geben, um Anerkennung und Wertschätzung vor Gott zu erlangen. Er musste nichts mehr leisten. Er war, er ist angenommen und geliebt aus lauter Gnade, aus großer Güte, die er zuvor selbst nicht kannte.

Und dieses Glück, von Gott, von Christus, im Heiligen Geist angenommen und geliebt, erwählt und berufen zu sein, und zwar ohne Wenn und Aber, dieses selbst erfahrene Glück wollte Paulus fortan mit den Menschen teilen und es ihnen verkündigen.

III Abkehr von den Abgöttern

Seitdem reist er durch die Landen und verkündet die frohe Botschaft dieses Gekreuzigten und Auferstandenen, weil er überzeugt ist, dass die Welt, dass die Menschen mit dieser Botschaft gesunden können, so wie er einst selbst gesundet ist.

Stolz sieht Paulus, dass die Gemeinde in Thessalonich sich um das befreiende Wort schart, es freudig angenommen hat in großer Bedrängnis und es lebt. So sehr, dass sie sogar zum Vorbild für andere wurden.

Neid und Missgunst, Hass und Habsucht haben sie hinter sich gelassen. Den Abgöttern, den Göttern der Vergangenheit haben sie abgeschworen, sie sind tot. Denn es gibt nur noch einen Gott, einen Gott voller Barmherzigkeit, einen Gott der uns liebevoll im Glauben annimmt, einen Gott, der sich uns in Jesus Christus, dem Gekreuzigten und Auferstandenen zeigt und der in seine Nachfolge ruft, einen Gott, der uns zu einem Leben in Frieden und Gerechtigkeit beflügelt durch seinen Heiligen Geist.

IV Arbeit in der Liebe

Und so ermahnt und ruft und ermutigt Paulus die Gemeinde in Thessalonich, so ermahnt und ruft und ermutigt Paulus letztlich auch uns heute zu einem Leben in der Nachfolge Jesu Christi, zu einem Leben, das die frohe Botschaft vernimmt und verkündet und lebt, zu einem Leben, dass die Welt, die Menschen mit den Augen der Liebe sieht und den immer wieder gestreuten Hass überwindet.

So lasst uns liebevoll arbeiten an einer Welt, die Grenzen und Hass überwindet. Lasst uns in Liebe arbeiten an einer Welt, die aufhört, Menschen auszugrenzen, nur weil sie anderer Herkunft sind, weil sie anders aussehen, leben oder lieben. Lasst uns in Liebe arbeiten an der einer Welt, die allen Menschen das Gefühl gibt, angenommen, geliebt, respektiert und gebraucht zu sein und zu werden.

Heute und alle Tage unseres Lebens.

Amen.